

Volls- und Anzeigebblatt

für

Winnenden und seine Umgegend.

„Freiheit und Recht.“

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, am Donnerstag und Montag, und kostet vom 1. Januar 1850 an vierteljährlich 24 fr. — Einrückungsgebühr 1 1/2 fr. für die gedruckte Linie, Einsendungen sind an die Druckerei des Volls- und Anzeigebblattes zu adressiren.

Nr. 82.

Donnerstag d. 17. Oct.

1850.

Deutschland.

Frankfurt. Die beiden österreichischen Armeedivisionen, die sich gegen die kurhessische Gränze hätten in Bewegung setzen sollen, haben Befehl erhalten, vor der Hand noch an ihren Standquartieren zu verweilen.

Kassel. 10 Octbr. Das Entlassungsgesuch der Offiziere ist zwar angenommen, der Abschied aber noch nicht erteilt worden, obgleich der Oberbefehlshaber vollkommene Vollmacht von dem Churfürsten darüber erhalten hat. — Die Entlassungsgesuche sind sämmtlich nach Wilhelmshad geschickt worden, wo aber eine große Verwirrung herrschen soll, indem es zum Condit zwischen Hassensflug und den andern Ministern gekommen ist. — Hassensflug ist von der Verwaltung des Finanzministeriums wieder entbunden worden.

Bregenz. Der Kaiser ist hier angekommen; ebenso der König von Württemberg und der von Baiern; in ihrer Begleitung die Minister v. Schwarzenberg, v. d. Pforten und von Linden. — Von den Konferenzen, die die Monarchen und ihre Minister hielten, verlautet noch nichts, als daß bei der Tafel bedeutungsvolle Toaste auf die Armeen ausgebracht wurden.

Ausland.

England. An dem ganzen Küstenstriche und auf der See wüthete am 6. ein furchtbarer Sturm, der vielen Schiffen und ihrer Mannschaft den Untergang bereitete.

In Philadelphia in Nordamerika ist kürzlich eine Medizin-Schule für Frauenzimmer errichtet worden, es ist also die Aussicht vorhanden, bald von weiblichen Doctoren die Krankheiten behandelt zu sehen.

Belgien. Die Königin ist gestorben.

Württembergisch.

Stuttgart. 14. Octbr. Der König ist wieder heute Vormittag mit seiner Reisebegleitung, worunter Staatsrath von Linden, von seinem Ausflug nach Bregenz, wo er mit dem Kaiser von Oestreich und dem Könige von Baiern zusammentraf, zurückgekommen.

Der Landesoberst der Bürgerwehr hat die Bürgerwehren in Tübingen und Göppingen inspizirt und dabei erklärt, es werde das Bürgerwehrgesetz, wie es zu Recht bestehe, durchgeführt werden.

Der Kassationshof hat die Nichtigkeitsklage, welche gegen das Erkenntniß des Tübinger Gerichtshofs über den Fürsten Waldburg-Zeil — 5 Monat Festungsstrafe und 200 fl — Geldbuße — von dem Vertheidiger eingereicht wurde, verworfen und das Urtheil des Schwurgerichtshofs bestätigt. — Die Nichtigkeitsklage stützte sich darauf, daß einer der Geschworenen während der Verhandlung geschlafen habe.

Der Pauperismus.

Es schreitet ein finsterner Geist durch die europäische Gesellschaft. Man nennt ihn Pauperismus. — Ein Begriff, der mit Armuth oder Verarmung nicht er-

42-24

schöpft ist. Diesem finstern Geiste ist zwar auch England und Frankreich, doch nicht in dem Grad, wie Deutschland verfallen, weil solche Hilfsquellen in ihren Handelsflotten und Kolonien besitzen. — Sehen wir uns doch mit festem Blick um, in unserem deutschen Vaterlande, sehen wir uns insbesondere auch in unserem engeren Vaterlande um, begegnet uns nicht überall, wohin wir blicken, bald in verhüllter, bald in unverhüllter Gestalt, die Armuth? Und, wenn es nur ein bloßes Phantom wäre, das sich bei näherer Betrachtung in sein Nichts auflösen würde, aber es ist leider eine wirkliche, böse Macht der Gegenwart in Deutschland, welche noch durch Hinhaltung eines großen stehenden Heeres gesteigert wird, und je genauer man sie in ihren verschiedenen Gestalten verfolgt, desto schreckenerregender erscheint sie. Die Uebervölkerung nimmt in schaudererregender Progression zu. — Die Güterzerstücklung zerschneidet den fruchtbaren Boden in winzige Theile, die ihren armseligen, verschuldeten Bauern kaum die Kartoffel mit Salz auf den Tisch liefern. Die Fabriken verschlingen die kleine, wenig bemittelte Industrie. — Das große Kapital in den Händen Weniger, setzt vollends den Kern des Volkes, den Mittelstand, in rechtlose Abhängigkeit von jenem, und verknechtet die Masse. — Die Unsicherheit der Existenz, die Arbeitslosigkeit und die Folge derselben, die Brodlosigkeit von vielen Tausenden, schreit gen Himmel. — Der Bürgerkrieg zügelloser Konkurrenz, in welchem die kleinen Kapitale und Gewerbe nothwendig den großen unterliegen müssen, zerrißt die Eingeweide des Volks, und trägt am meisten zu seiner Entfittlichung bei. — Zahllose Menschen, Bürger, werden zu bloßen Nummern, zu Nullen, ja unter Null herabgedrückt. Die tüchtigsten Arme und Hände, die besten Köpfe und Talente, feiern und gehen zu Grunde, ohne entsprechende Arbeit, ohne gebührenden Verdienst, ohne Aussicht zu Erreichung ihrer Bestimmung, ohne Weib und Herd. Der Stand der Besitzlosen wird immer größer, die Kluft zwischen Armuth und Reichthum immer unübersteiglicher.

Wer ein helles, scharfes Auge hat, der sieht diese unseligen Thatfachen des Pauperismus, und wem, der sie sieht, blutet nicht das Herz dabei? Gewiß bluten darüber auch manche edle Herzen in den höhern Regi-

onen. Nun wohlan! so helfst, denn es ist hohe Zeit. Helfst ihr Regierungen, laßt von euren großen Civilisten, die im Ganzen für Deutschland „jährlich“ ungefähr 30 Millionen betragen, vorerst etwas Erkleckliches nach! Hülfe, gründliche Hülfe, thut mit jedem Tag mehr noth, halbe Maßregeln, Flickwerke reichen nicht hin, da, wo es dem Volke und dem Staat an's Leben geht. Gründliche Hülfe ist die gebieterische Forderung der Humanität, sowohl als der Religion und des Christenthums. Es ist sogar die gebieterische Forderung einer gesunden, volkswirthschaftlichen und socialen Politik.

Organisirt die Auswanderung von Staatswegen und leitet die Bevölkerung ab, ehe es zum unermeldlichen, offenen Vertilgungskampf kommt. Sichert die kleinen Gewerbe gegen die große Industrie durch ein zeitgemäßes Gewerbegesetz, verschafft dem tüchtigen Arm und guten Kopf Arbeit und entsprechenden Verdienst, — organisirt die Arbeit — und ihr werdet viele treffliche Kräfte dem Vaterland erhalten, die sich dann ruhig verhalten und sich da nähren werden, wo sie es ohne dieß nicht können, beim besten Willen nicht. — Schließlich kann man nicht unerwähnt lassen, daß anerkanntermaßen der Hauptnerv einer Nation eine tüchtige Handelsflotte und Marine ist. — Sene zu Vermittlung des Handels zwischen den Nationen, diese zum Schutz desselben. Wie sieht's nun aber in dieser Beziehung aus „in dem großen, nach aussen so unermächtigen Deutschland?“ — Mit den transatlantischen Staaten steht bekanntlich Deutschland, — Hamburg, Bremen und Lübek ausgenommen, — so gut, als in gar keinem direkten Verkehr. Und so gehen nun auch diejenigen Kapitalien, Arbeitskräfte, wie Geld, die durch die Auswanderung ausgeführt werden, für immer und unwiederbringlich verloren, weil jede Handelsverbindung, jede Rückwirkung auf das Mutterland abgeschnitten ist. Alle andern Nationen, selbst das kleine Dänemark nicht ausgenommen, besitzen Kolonien. — Wie kann man nun aber bei der beabsichtigten Rehabilitation des „sogenannten deutschen Bundes,“ noch Hoffnung auf eine deutsche Flotte schöpfen, bei jener Centralgewalt, bei welcher beziehungsweise die Rivalen von Deutschland, d. h. England, Rußland, Frankreich, Dänemark, den Ton angeben. — Oestreich

besitz seine eigene, abgeforderte Marine, und ist damit auf das mittel- und abrintische Meer und die Levante angewiesen. — Nun endlich, wo fehlt's? Wie überall an einer einheitlichen, erblichen oder nicht erblichen, energischen Spitze.

So lange diese nicht existirt, kann Deutschland zu keiner Ruhe, zu keiner Macht weder nach innen noch nach aussen gelangen.

Ein Abenteuer in den Steppen Nordamerikas.

von A. Clinton.

(Schluß.)

Der Indianer stand indeß, wie von dem heftigsten Schmerz getrieben, auf, gieng mehrmals an mir vorüber, und faßte mich einmal dabei so heftig an der Seite, daß ich beinahe vor Schmerz und Zorn laut aufgeschrien hätte. Ich sah ihn an; sein Blick traf den meinigen, und in ihm lag eine deutliche Prophezeiung, die mein ganzes Seyn durchhebre. Dann setzte er sich wieder, zog sein langes Schlachtmesser, untersuchte die Schneide, steckte es wieder ein, nahm seinen Tomabuwk vom Rücken, schwang ihn, füllte endlich seine Pfeife mit Tabak, und ließ sters ausdrucksvolle, besorgte Blicke auf mir ruhen, so oft unsere Wirthin das Gesicht von uns abwandte. Niemals vorher war Furcht in meine Gedanken gekommen, aber jetzt ahnete ich Gefahr. Ich gab meinem Gesellschafter Blick um Blick zurück, und überzeugte mich, daß, welche Feinde ich auch zu bekämpfen haben möge, er nicht auf ihrer Seite stehen werde.

Ich forderte jetzt meine Uhr von der Frau zurück, zog sie auf, nahm, unter dem Vorwande, zu untersuchen, wie wohl morgen das Wetter ausfallen möge, meine Flinte, und trat aus der Hütte. Draußen lud ich eine Kugel in jeden Lauf, Schärfte die Steine, schüttete frisches Pulver auf die Pfanne, kehrte in die Hütte zurück, legte dann einige Bäregfelle zusammen, rief meinen treuen Hund an die Seite, legte mich nieder, die Doppelflinte dicht neben mich, und versank bald darauf in einen scheinbaren, tiefen Schlaf.

Nach einiger Zeit wurden mehrere Stimmen

vernehmlich, und ich gewahrte durch mein ein wenig geöffnetes Augenlid, daß zwei rosige Jünglinge, einen Hirsch auf einem Pfahl tragend hereintreten. Als sie mich und den verwundeten Indianer bemerkten, fragten sie, in der Sprache der Yankeis, wer ich sey, und wer den Schlingel, (den Indianer) hieher geführt habe. Die Mutter, denn dieß war die große Frau, warnte sie, leiser zu sprechen, und erzählte ihnen von der Verwundung des Indianers und von meiner Uhr, und nahm die Bursche in einen Winkel, wo eine weitere, heimlichere Unterredung begann, deren Inhalt leicht zu errathen war. Ich berührte leise meinen Hund; er bewegte den Schwanz, und ich bemerkte zu meinem Vergnügen, daß seine spähenden Augen abwechselnd auf mir und dem flüsternden Kleeblatt im Winkel hafteten. Ich sah, daß er die Gefahr, in der ich schwebte, ahnte. Der Indianer wechselte ebenfalls, halb emporgerichtet, einige Blicke mit mir. Die Bursche hatten unterdessen gegessen und sich dabei in einen solchen Zustand getrunken, daß ich sie bereits für kampfunfähig hielt, auch hoffte ich, der häufige Gebrauch der Whiskyflasche werde die Mutter bald ebendahin bringen. Man denke sich nun mein Erschrecken und Erstaunen, als ich diesen menschlichen Teufel ein großes Messer ergreifen und zum Schleifstein damit gehen sah. Die Alte goß Wasser auf den Stein und den Stahl, und begann die Schärfe zu wehen. Ich betrachtete sie während der ganzen Vorbereitung, bis ein kalter Schweiß meinen ganzen Körper bedeckte, trotz dem, daß ich fest entschlossen war, mein Leben bis auf den letzten Athemzug zu vertheidigen. Nach vollbrachter Arbeit kam die Frau zu den Söhnen zurück, zeigte ihnen die Klinge und sagte: „du, das wird die Sache bald zu Ende bringen. Jungen, macht den Weisen dort kalt und nehmt ihm dann die Uhr.“

Weder auf mich, noch auf den Indianer achteten die trunkenen Bursche. Auch lagen sie im Schatten des Lichts. Ich spannte daher in aller Stille den Hahn in beiden Schließern meiner Flinte, berührte meinen treuen Hund nochmals, und hielt mich bereit, aufzuspringen und, den Ersten, er sich an mein Leben wagen würde, niederzu-

schießen. Dieser Augenblick der Todesgefahr kam näher und näher, und diese Nacht würde die letzte für mich auf dieser Welt gewesen sein, hätte nicht die Vorsehung für meine Rettung gesorgt. Alles war bereit. Die alte Hege schlich wie ein Tiger nach mir zu, wahrscheinlich um die beste Art, mich in jene Welt zu spediren, ausständig zu machen, während ihre Söhne über den Indianer herfielen. Ich war im Begriff aufzustehen, und dem einzelnen Kämpfer zu Hülfe zu eilen. Die Flinte empor gerichtet, zielte ich auf die Frau, und wollte mit dem zweiten Schusse einen der Bursche niederstrecken, — aber die Meuchelmörder sollten nicht also gestraft werden. Plötzlich wurde nemlich die Thür aufgerissen, und es traten zwei Jäger, starke Männer, jeder eine Flinte auf dem Rücken, herein. Die Bursche ließen den Indianer los. Ich sprang auf, hieß die Fremden willkommen, und erzählte ihnen noch, was man mit mir vorgehabt. Dies Alles war das Werk einer halben Minute. Die trunkenen Bursche wurden ohne Mühe festgenommen, und das alte Weib theilte, trotz einer heftigen Vertheidigung und eines durchdringenden Geschreies, dasselbe Schicksal. Der Indianer erbot sich, da er vor Schmerz im Auge nicht schlafen konnte, die Nacht hindurch zu wachen. Wir Uebrigen schliefen jedoch ebenfalls weniger, als wir sprachen. Auch suchten wir die Verletzung unseres indianischen Freundes, so gut es ging, zu verbinden. Der Tag brach endlich schön und rosig an, und mit ihm kam die Bestrafung der Gefangenen. — Sie waren nun ganz nüchtern. Wir banden ihnen die Füße los, nicht aber die Arme, gingen mit ihnen tief in den Wald, fesselten sie an Bäume und überließen sie ihrem Schicksale. Vorher legten wir Feuer in die Hütte, die Häute und alle Geräthschaften darinn hatten wir dem jungen Indianer gegeben, und schritten dann wohlgemuth den östlichen Ansiedelungen entgegen.

Anzeigen.

(Winnenden.) Es ist ein in sehr gutem Zustand befindlicher Reiternwagen, welcher mit Pferden oder Kü-

en zu befahren ist, so wie ein brabantischer Pflug samt Egge billig zum Verkauf ausgesetzt.

Näheres ertheilt Verleger d. Blatts.

Winnenden.

Die herzergreifenden Nachrichten aus Schleswig-Holstein, und besonders der Brief zweier Frauen im heutigen schw. Merkur, Seite 1506, aus Sct. Annen, veranlassen mich, die hiesigen Frauenzimmer zu bitten: unsern bedrängten Stammverwandten in Schleswig-Holstein, etwa wie in jenem Brief ausgedrückt ist, mit „Frauenwerk“ zu unterstützen und die Gaben mir zur Beförderung gefälligst zuzustellen.

Den 16 Octbr. 1850.

Elisabethe Breuning.

Winnenden.

Für Schleswig-Holstein ist ferner bei mir eingegangen, und an Herr Fr. Tafel abgefesdet worden:

von Frau Hirschw. Schlexer 7/8 Pf. Charpie von G. F. St. eine silberne Denkmünze v. 1732.

G. F. Glock.

Winnenden.

Bitte an edle Menschenfreunde!

Unterzeichneter wurde durch ein unterwegs erkranktes Pferd genöthigt, seinen Wagen vor dem Gasthaus zur Schwane in Waiblingen stehen zu lassen, als aber derselbe sollte letzten Freitag abgeholt werden, war der Wagen nicht mehr vorhanden, niemand wollte wissen, wo derselbe hingekommen, alle seitherige Nachforschungen waren erfolglos; und ich wende mich deshalb an mitleidig fühlende Herzen um eine geringe Unterstützung, damit ich wieder in Staub gesetzt werde ein Geschäft anfangen zu können.

Glas.

Aus dem Staats-Anzeiger.

(Verleger Freiherr v. Cotta.)

Vom 15. Octbr. 1850.

Von einem Denunzianten.

Aber auf Eines müssen wir aufmerksam machen was die Regierung thun muß, um „den guten, schwachen Leuten zur Emancipation zu helfen:“

die Ueberwachung der Presse, und namentlich der kleinen Localpresse. Die Lächerlichkeit, die man in solch kleinen Blättern trifft, scheut vor keinem Schimpfwort der Hohen und Niedern zurück, um das Volk noch einmal aufzuregen.